

JAHRESTHEMA „ARCHITEKTUR“: Das sogenannte Leers'sche Waisenhaus ist ein Bauwerk der späten Gründerzeit. Gleichwohl nach außen hin opulent, offenbart es nach innen hin eine exakt auf den Zweck ausgerichtete Funktionalität.

Das Waisenhaus, das der Kaufmann Christoph Friedrich Leers 1821 mittels einer Stiftung begründete, war zunächst im rechten Flügel von Schloss St. Georgen untergebracht. Das heutige Waisenhaus wurde erst 1901 erbaut. 1919 wurde es der Stadt Bayreuth zur Nutzung überlassen. In den folgenden Jahren waren darin eine Säuglingskrippe, Mietwohnungen, ein Hort und ein Kinderheim, eine heilpädagogische Tagesstätte nebst Sonderschule sowie eine Behindertenwerkstatt einquartiert. Heute gehört das Gebäude der Stadt.

Fotos: Wittke



Ein Kleinod im Dornröschenschlaf

Die mit neobarocken Stilelementen reich verzierte Fassade des Leers'schen Waisenhauses täuscht über schlichte Funktionalität des Baus hinweg

BAYREUTH
Von Gordian Beck

Bernecker Straße 11. Monoton rauscht im Takt der Ampelschaltungen der Verkehr. Von dem imposanten Gebäude, das sich hinter dieser Adresse verbirgt, ist nicht viel zu sehen. Eine umlaufende Hecke hinter dem auf Sandsteinblöcken aufgesetzten schlichten Lattenzaun, hoch gewachsene Büsche sowie zwei dicht belaubte Bäume verwehren den Blick. Das mit schmucklosen Zaunlatten beschlagene, schon dezent grau verwitterte Gartentor hängt leicht windschief in den Angeln. Eine Messingtafel verweist auf den Hintereingang, der über die Inselstraße zu erreichen ist.



Jörg Heimler

Die teils geteerte, teils gekieste Einfahrt – auch einige alte Pflastersteine sind noch sichtbar – offenbart das Idyll eines kleinen bauerlichen Anwesens: Eine aus rotem Backstein gemauerte Scheune – sie begrenzt das Anwesen zur Inselstraße hin –, einen zurzeit mit reichlich Früchten gesegneten Kirschbaum, hinter dem sich eine Wiese ausbreitet, sowie ein L-förmig angeordnetes, eingeschossiges aus Holz errichtetes Nebengebäude, das die Grünfläche zur Seestraße hin umschließt.

Allein, hier ist kein Gutshof, sondern vielmehr die „Forschungs- und Ausbildungsstätte für Kurzschrift und Textverarbeitung“ beheimatet. Ein eingetragener Verein, der im Auftrag des bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus sowie anderer Kultusministerien Fachlehrer für Textverarbeitung sowie Stenografie ausbildet. Und zugleich das Deutsche Schreibmaschinenmuseum sowie die Deutsche Bibliothek für Kurzschrift, Textverarbeitung und Maschinenschriften betreibt.

Ein ambitioniertes Angebot, das von rund 200 Mitgliedern getragen wird, – „bundesweit“, sagt Jörg Heimler, der Schatzmeister des Vereins. Ingedes, der Verein hat es schwer: Stenografie ist mit dem Jahr 2000 auch aus den Lehrplänen von Wirtschaftsschulen gestrichen worden. Kurse für Textverarbei-



In diesem Nebengebäude im Hinterhof des Leers'schen Waisenhauses ist das Deutsche Schreibmaschinenmuseum untergebracht.



Das Treppenhaus des Waisenhauses ähnelt dem eines Schulgebäudes.



Ein imposantes Magazin minimiert den Platzbedarf der Bibliothek.



Ein Raum, der schon Lager ist, obwohl er erst eines werden soll.



Auch hier lagern bereits Bestände: Ein ehemaliges Klassenzimmer.

DIE EXPERTIN



ULRIKE FÄRBER ist Architektin und für das Quartiersmanagement St. Georgen verantwortlich.
Foto: red

wa den verkörperten Giebel mit seiner auf blauem Grund in goldfarbenen Lettern eingelassene Inschrift „Leers'sche Stiftung für arme Waisenkinder“. Oder die aufwendig gestaltete Putzfassade mit ihren kunstvollen Gesimsen und Pilastern. Andererseits, „derartige Gebäude findet man auch in Bayreuth noch zur Genüge“, so Färber.

Schließlich entstanden dank der boomenden Wirtschaft Mitte des 19.

Jahrhunderts in vielen Städten neue Viertel. Ganze Straßenzüge im Stil der sogenannten Gründerzeit gibt es zwar in Bayreuth nicht zu bewundern, dafür aber eine Reihe von Funktionsbauten, wie etwa das Richard-Wagner-Gymnasium oder das Markgräfin-Wilhelmine-Gymnasium.

Letztendlich ist auch das Leers'sche Waisenhaus von seiner Raumaufteilung her ein solcher Funktionsbau. Dem entsprechend werde das Gebäude heute „reingewerblich genutzt, ganz im Sinne der lokalen Ökonomie“, sagt Färber. Die Stadt hat in den zwei oberen Stockwerken auf rund 200 Quadratmetern eine „Gründeretage“ eingerichtet: Büroflächen für Existenzgründer. Ein Konzept, das laut Färber, gut funktioniert. Gleichwohl sieht sie, auf das ganze Anwesen bezogen, „viel Handlungsspielraum bei viel Potenzial“.

Die Bibliothek offenbart sich hier das Dilemma, dem der Verein steckt: „Wir wissen gar nicht mehr wohin mit all den Schreibmaschinen, die uns zugezogen werden“, so Heimler.

Auf der anderen Seite sind die Räume im Waisenhaus nur bedingt für die Lagerung der Bestände geeignet; der Zustand der Zimmer, die dem Verein zur Verfügung stehen, ist sehr unterschiedlich: Teils ordentlich renoviert, teils noch im Muff der 1960er, der 1970er Jahre.

Eine Führung wie eine Zeitreise. Und irgendwie auch symptomatisch für ein Gebäude, das einerseits die Aura einer längst vergangenen Zeit atmet, andererseits auf durchwegs melancholische Art das Vergessen thematisiert, mit dem es ganz augenscheinlich behaftet ist. Denn dieses Bauwerk verdient weitaus mehr Beachtung, als ihm in Bayreuth zuteil wird. Kurz, es ist ein Kleinod, der sich hier hinter Hecken und Bäumen zwischen Ordenschloss und Pflasterzollhaus versteckt. Trotz seiner schlichten inneren Funktionalität. Oder gerade auch deswegen.

Ironischerweise geht es dem Verein ähnlich: Auch er hätte weitaus mehr Aufmerksamkeit verdient, denn das Schreibmaschinenmuseum ist wie auch die Bibliothek ein echter Schatz, der endlich ins rechte Licht zu rücken wäre.

INFO: Sie haben eine Folge unseres Jahresthemas verpasst? Kein Problem, im Thema auf unserer Homepage können Sie alles nachlesen. Ganz schnell landen Sie dort, wenn Sie die Adresse tinyurl.com/architekturjahr in Ihren Browser eingeben.